

Presseartikel vom 05.07.2008

Im Rausch der Verkehrsvisionen **Passauer Neue Presse, 05.07.08**



Im Rausch der Verkehrsvisionen

Die Grünen luden zur Podiumsdiskussion - Thema: „Jobkiller Straße“

Von Ronja Zöls

Im Rausch der Verkehrsvisionen

Zwiesel. Was hat Bierkonsum mit Straßenbau zu tun? „Wenn ich Durst habe, bringt mir das erste und das zweite Bier einen großen Nutzen. Das sechste und siebte Bier bringt keinen Nutzen mehr und das achte Bier hat einen Grenznutzen“, erklärte MdB Dr. Toni Hofreiter (Grüne) bei der Podiumsdiskussion zum Thema „Jobkiller Straße“, die am Donnerstag im Mooshof stattfand. Auch die Dichte des Straßennetzes habe seinen Grenznutzen erreicht, der Neubau zusätzlicher Straßen sei sogar schädlich.

Ausgehend von diesem Ergebnis einer Studie von Hofreiter brachten Politiker und rund 35 Zuhörer ihre Meinungen zum Thema vor. MdL Eike Hallitzky (Grüne), MdL Helmut Brunner (CSU), SPD-Landtagskandidat Robert Sommer und Bernd Sluka vom Verkehrsclub Deutschland diskutierten unter der Leitung von PNP-Redakteur Helmuth Rucker auf dem Podium.

Dass mehr Straßen nicht automatisch mehr Arbeitsplätze bringen, habe Toni Hofreiter in seinen Untersuchungen herausgefunden. „Der Landkreis Hof etwa hat eine hohe Autobahndichte und auch die höchste Arbeitslosigkeit in Bayern, Cham dagegen hat keine Autobahn und setzt dafür auf IT und Bildung. Cham schneidet besser ab“, erklärte der Biologe.

An diesen Punkt knüpfte Parteikollege Hallitzky an. Er stellte das Breitband-Internet in den Fokus der Diskussion. „In Zukunft wird es nötig sein, den Verkehr zu reduzieren“, sagte Hallitzky, „daher müssen wir Arbeitsplätze in der Region erhalten. Unternehmen sind weggezogen, weil es keine schnellen Internetanschlüsse gibt.“ Der Breitband-Ausbau koste einen Bruchteil von dem, was der Straßenbau verschlinge. 13,5 Mio. Euro für drei Jahre Breitband-Erschließung stünden 231 Mio. Euro pro Jahr für Staatsstraßen in Bayern gegenüber.

„Es sind keine Neutrassierungen im Landkreis Regen geplant“, stellte Helmut Brunner klar. „Wie

also soll bei uns die Straße zu einem Jobkiller werden?“ Es gehe um verkehrsgerechte Maßnahmen, darum, neuralgische Punkte abzumildern, Pendlern den Weg zu erleichtern, die eigenen Güter wegzubringen.

Unternehmer Robert Sommer wies in diesem Zusammenhang auf die immer wichtiger werdende „Just-in-time“-Lieferung hin. Waren müssten zu einer bestimmten Zeit beim Kunden sein - ein offenbar schwieriges Unterfangen angesichts der Verkehrssituation im Landkreis. „Wir haben keine Chance, Betriebe herzubekommen“, sagte Sommer und an Hofreiter gewandt: „Wir sind erst beim fünften und nicht beim achten Bier.“

Fünftes oder achttes Bier: „Wir haben so viele Straßen, dass wir uns den Unterhalt nicht mehr leisten können“, konterte Sluka vom Verkehrsclub. Die Verkehrszahlen würden stagnieren. Jetzt, da die Leute wegen hoher Benzinpreise weniger Auto fahren, müsse die Chance genutzt werden, um Bus- und Zugverbindungen zu forcieren.

Die Bahn wurde in der Runde zum heiß diskutierten Thema. „Der Güterverkehr hat in den letzten Jahren überproportional zugenommen“, sagte Hofreiter, „Betriebe werden in der Zukunft dorthin wandern, wo Gleise fit für den Güterverkehr sind.“

Steuergelder könnten nur einmal verteilt werden. „Was wir in Straßen investieren, können wir nicht für Internet oder die Waldbahn ausgeben.“ Die Gleise fit zu machen, sei nicht so teuer, wie viele vermuten würden. Hermann Schoyerer vom Förderverein Ilztalbahn schaltete sich unterstützend aus dem Publikum ein: „Die Ilztalbahn bräuchte nur eine Million, um wieder zu funktionieren.“

Brunner hielt dagegen: „Dort, wo Güterverkehr technisch möglich wäre, stellen wir einen Rückgang fest. Das belegen Zahlen der Obersten Baubehörde. Unternehmer wollen ihre Güter nicht zum Zug bringen.“ Auch Sommer meinte, es sei „weltfremd“, Güter auf der Waldbahn transportieren zu wollen.

Zu einmütigen Ergebnissen kamen die Diskussionsteilnehmer, wie erwartet, nicht. Lediglich Helmuth Rucker fasste zusammen: „Die Grünen können Geschwindigkeits- und Alkoholrausch gleichsetzen“ und „Ein Umdenken wird bei uns allen in Zukunft nötig sein“.